

ANJA KLEIN

Geschichte und Gebet

*Forschungen
zum Alten Testament*

94

Mohr Siebeck

Forschungen zum Alten Testament

Herausgegeben von

Konrad Schmid (Zürich) · Mark S. Smith (New York)

Hermann Spieckermann (Göttingen)

94



Anja Klein

Geschichte und Gebet

Die Rezeption der biblischen Geschichte
in den Psalmen des Alten Testaments

Mohr Siebeck

ANJA KLEIN, geboren 1977; Studium der Ev. Theologie in Bethel, St Andrews und Göttingen; 2008 Promotion; seit 2013 Chancellor's Fellow (Hebrew Bible) an der University of Edinburgh; 2014 Habilitation im Fach Altes Testament an der Universität Göttingen.

e-ISBN PDF 978-3-16-153315-0

ISBN 978-3-16-153241-2

ISSN 0940-4155 (Forschungen zum Alten Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Den Freunden in Göttingen und Edinburgh

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2013/14 von der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen als Habilitationsschrift angenommen und für den Druck geringfügig überarbeitet.

Mein herzlicher Dank gilt zuallererst Herrn Prof. Dr. Reinhard G. Kratz, der mich als seine Assistentin nicht nur auf vielfache Weise gefördert hat, sondern mir auch den nötigen Freiraum und die Unterstützung gewährt hat, die es für die Fertigstellung der vorliegenden Arbeit brauchte. Darüber hinaus hat er das Projekt mit Interesse und Anteilnahme durch alle Höhen und Tiefen begleitet. Dass er darüber nach eigener Aussage zum Optimisten geworden ist, freut mich umso mehr. Nicht zuletzt gilt ihm mein Dank für die Erstellung des Erstgutachtens und für die tatkräftige Unterstützung meiner Businessreisen nach England und Schottland im letzten Jahr.

Herzlich danken möchte ich auch Herrn Prof. Dr. Hermann Spieckermann, der das Zweitgutachten verfasst hat. Er hat mich auf dem Weg zur Habilitation mit großem Interesse und hilfreicher Kritik begleitet und die Arbeit verdankt ihm manchen psalmentheologischen Anstoß. Mein Dank gilt schließlich Frau Prof. Dr. Corinna Körting für die Erstellung des Drittgutachtens.

Ich danke den Herausgebern Prof. Dr. Konrad Schmid, Prof. Dr. Mark S. Smith und ein weiteres Mal Prof. Dr. Hermann Spieckermann für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe FAT mit der schönen blauen Leinenbindung. Mein Dank beim Verlag Mohr Siebeck geht insbesondere an Herrn Dr. Henning Ziebritzki und Frau Dominika Zgolik, die die Drucklegung betreut haben.

Freunde, Familie und Kollegen haben zum erfolgreichen Abschluss der Arbeit beigetragen. Hier sei Herrn PD Dr. Ingo Kottsieper dafür gedankt, dass er immer Zeit hatte, textkritische wie hebräische Spezialfragen mit mir zu erörtern. Frau Kirsten Hahne hat mit der ihr eigenen Effizienz und Freundlichkeit das tägliche Assistentendasein erleichtert. Ihr sei ebenso gedankt wie Frau Dr. Mareike Blischke, die sich als Korrekturleserin verdient gemacht hat. Den Freunden Dr. Birke Siggelkow-Berner und PD Dr. Christoph Berner danke ich für viele Stunden gemeinsam verbrachter Zeit. Sie haben sich darüber hinaus ebenso unermüdlich wie kritisch mit der Arbeit auf ihren unterschiedlichen literarischen Wachstumsstufen auseinandergesetzt.

Im Oktober 2013 haben mich die Geschichte und das Gebet an die School of Divinity an der University of Edinburgh geführt. Here, I would like to

thank my new colleagues for making me welcome and for their support throughout the time that I have devoted to this German “Habilitation”. Special thanks are due to Dr Helen Bond, Dr Alexander Chow, Prof. Dr Paul Foster and Dr David Reimer. It is a constant joy to be part of New College.

Edinburgh, im August 2014

Anja Klein

Inhaltsverzeichnis

<i>Kapitel I: Einleitung</i>	1
1 Geschichte und Gebet: Die Geschichtspsalmen	1
2 Forschungsgeschichtliche Positionierung und Ziel	5
3 Zur Anlage der Studie.....	12
 <i>Kapitel II: Der Exodus und seine Rezeption in Exodus 15 und Psalm 114</i>	 15
1 Meerlied und Miriamlied: Exodus 15.....	16
1.1 Übersetzung	16
1.2 Textanalyse	19
1.2.1 Aufbau und literarische Einheitlichkeit	19
1.2.2 Tradition und Redaktion	28
1.3 Psalmentheologie und Exodusüberlieferung	34
2 Der Exodus im Pessach-Hallel: Psalm 114.....	50
2.1 Übersetzung	50
2.2 Textanalyse	51
2.3 Vom Herrn der ganzen Erde zum Gott Jakobs	57
2.4 Psalm 114 als Schlüsseltext der Komposition Psalm 111–118	66
2.4.1 Überblick.....	66
2.4.2 Die Psalmen 111–113; 115–118	66
2.4.3 Ertrag.....	74
3 Ergebnis und Konsequenzen für das weitere Vorgehen	79
 <i>Kapitel III: Psalm 78 im Kontext der Asaph-Sammlung</i>	 80
1 Übersetzung	80
2 Textanalyse	86
2.1 Aufbau und Gliederung	86
2.2 Zum literarischen Wachstum	101

3	Sündengeschichte als Lehrunterweisung	110
3.1	Das Geschichtsverständnis des Grundpsalms	110
3.2	Geschichte in den Fortschreibungen	126
4	Geschichte in den Asaph-Psalmen	138
4.1	Zur kompositionellen Anlage der Sammlung	138
4.2	Die Einzelsalmen 73–77; 79–83; 50	140
4.2.1	Psalm 73	140
4.2.2	Psalm 74	141
4.2.3	Psalm 75	146
4.2.4	Psalm 76	147
4.2.5	Psalm 77	149
4.2.6	Psalm 79	153
4.2.7	Psalm 80	155
4.2.8	Psalm 81	161
4.2.9	Psalm 82	166
4.2.10	Psalm 83	168
4.2.11	Psalm 50	172
4.3	Psalm 78 als redaktioneller Schlüsselpsalm	176
<i>Exkurs: Psalm 44 und die Asaph-Psalmen</i>	182	
5	Ergebnis	185
 <i>Kapitel IV: Die Zwillingpsalmen 105 und 106</i>		187
1	Übersetzungen	188
1.1	Psalm 105	188
1.2	Psalm 106	192
2	Textanalysen	196
2.1	Psalm 105	196
2.2	Psalm 106	204
2.3	Zum literarischen Verhältnis	215
3	Von den Vätern bis zum Exil: Geschichtstheologie in den Zwillingpsalmen	219
3.1	Der Väterbund als grundlegendes Heilsereignis: Psalm 105	219
3.2	Der Verlust des Landes durch den Unglauben: Psalm 106	240

4	Gnade und Geschichte am Übergang vom vierten zum fünften Psalmenbuch	270
	4.1 Überblick	270
	4.2 Die Psalmen 100–104; 107	271
	4.2.1 Psalm 100	271
	4.2.2 Psalm 101	271
	4.2.3 Psalm 102	272
	4.2.4 Psalm 103	276
	4.2.5 Psalm 104	281
	4.2.6 Psalm 107	286
	4.3 Redaktionsgeschichtliche Auswertung	295
5	Ergebnis	304
 <i>Kapitel V: Das geschichtliche Hallel Psalm 135 und 136.....</i>		 307
1	Übersetzungen	308
	1.1 Psalm 135	308
	1.2 Psalm 136	310
2	Textanalysen	312
	2.1 Psalm 135	312
	2.2 Psalm 136	318
	2.3 Zum literarischen Verhältnis	325
3	Lob und Dank: Heilsgeschichte in Psalm 135 und 136	328
	3.1 Die Wundertaten des gnädigen Gottes: Psalm 136	328
	3.2 Der Exoduspott, was ihm gefällt: Psalm 135	335
4	Von der Geschichte zum Reich Gottes: Psalm 135 und 136 im Horizont des fünften Psalmenbuches	342
	4.1 Der Toda-Abschluss in Psalm 136	342
	4.2 Der neue Hallel-Schluss in Psalm 135	347
	4.3 Die Wiederaufnahme der Exilsthematik in Psalm 137	350
5	Ergebnis	356
 <i>Kapitel VI: Geschichte im Gebet.....</i>		 357
1	Geschichte, Gebet und Identität	358
2	Zum Fortgang der Geschichte am Beispiel von Nehemia 9	382
3	Ausblick	391

Literaturverzeichnis	393
Stellenregister	409
Autorenregister	432

Kapitel I

Einleitung

Der Titel ‚Geschichte und Gebet‘ benennt prägnant den Problemhorizont der vorliegenden Studie, die sich mit der Rezeption der biblischen Geschichte in den Psalmen des Alten Testaments befasst.¹ Den Untersuchungsgegenstand bilden die in der Forschung als Geschichtspsalmen bezeichneten poetischen Texte, in denen die biblische Geschichte zum Thema des Gebetes wird. Neben den Geschichtspsalmen des Psalterbuches (Ps 78; 105; 106; 114; 135; 136; 137) werden in dieser Arbeit auch das Miriam- und Meerlied in Ex 15 sowie das Bußgebet in Neh 9 berücksichtigt. Im Folgenden ist diese Klassifizierung und Auswahl des Untersuchungsmaterials zuerst näher zu begründen (Kap. 1), bevor vor diesem Hintergrund die Fragestellung der Studie im Rahmen eines forschungsgeschichtlichen Überblickes profiliert werden kann (Kap. 2). Abschließend ist in Kürze die Anlage der Untersuchung darzulegen (Kap. 3).

1 Geschichte und Gebet: Die Geschichtspsalmen

Die Abgrenzung einer Psalmengruppe als im weitesten Sinne ‚Geschichtspsalmen‘ geht auf die Forschung von HERMANN GUNKEL und JOACHIM BEGRICH (1933) zurück, die die drei Psalmen 78; 105 und 106 (mit Dtn 32 und Jes 63,7–64,11) als Gedichte klassifizierten, „in welche die Legende Eingang gefunden hat und denen sie durch die Breite ihres Stoffes ein besonderes Gepräge gibt“.² Dabei halten sie aber fest, dass diese Aufnahme der Legende keine selbständige Psalmengattung geprägt habe, „sondern überall bekannten Gattungen untergeordnet erscheint, wo sie in Psalmen

¹ Die Subsumierung der Psalmentexte unter dem Stichwort ‚Gebet‘ drückt keine Gattungsfestlegung aus. Sie ist zum einen dem Alliterationspotential des Begriffes geschuldet und zum anderen inhaltlich darin begründet, dass es sich bei den Psalmen im weiteren Sinne um Gebetstexte Israels und des Judentums handelt; vgl. dazu auch u. Kap. VI. 1.

² H. GUNKEL / J. BEGRICH, Einleitung in die Psalmen. Die Gattungen der religiösen Lyrik Israels, Göttingen ⁴1985 (vormals HK II EB 1933), 324. Zuvor spricht bereits H. HUPFELD (1888) in Bezug auf die Psalmen 78; 105–107 von „geschichtlichen Pss.“ (H. HUPFELD, Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt, Bd. 2, Gotha 1888, 263).

vorkommt.“³ Ihre Beobachtung, dass die Darstellung des legendarischen Stoffes in den Psalmen durchweg abhängig ist von der Geschichte des Stoffes in der Prosadichtung, ist GUNKEL und BEGRICH Grund für die Annahme „daß die Legende, die auf anderem Boden erwachsen ist, erst nachträglich, und zwar erst in ziemlich später Zeit, Eingang in die Psalmdichtung gefunden hat.“⁴ Auch wenn GUNKEL und BEGRICH die Geschichtspsalmen hier zutreffend als *relecture* der erzählenden Überlieferung klassifizieren, ist der Untersuchungsgegenstand gegenüber der von ihnen vorgenommenen Textabgrenzung noch einmal neu zu bestimmen. Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, herrscht zwar eine gewisse Einigkeit darüber, dass eine Reihe von Psalmentexten aufgrund ihrer thematischen Bezogenheit auf die biblische Geschichte zu einer Gruppe von ‚Geschichtspsalmen‘ zusammengestellt werden kann, die Ansätze differieren aber nicht nur in der konkreten Auswahl der Texte, sondern auch in der Frage, nach welchen Kriterien diese Auswahl zu treffen ist.⁵

So hat AARE LAUHA (1945) den Begriff dahingehend ausgedehnt, dass es Psalmen gebe, „die sich ganz und gar auf legendarischen Stoff gründen, und zwar entweder so, dass ein Psalm ganze Reihen von geschichtlichen Vorgängen berührt, oder aber so, dass er um ein einziges historisches Vorkommnis kreist.“⁶ Zu dieser Gruppe zählt er die Psalmen 78; 105; 106; 111; 114; 135; 136 und 137 sowie Ex 15. Dagegen will CLAUS WESTERMANN (1963) nur Ps 78; 105; 106 sowie Ex 15; Dtn 32 und Jes 63,7–14 zu den Geschichtspsalmen rechnen.⁷ Er sieht diese Texte durch das gemeinsame Interesse verbunden, Gottes Wirken in der Geschichte zu preisen; dieser Bericht sei hier zum Hauptteil geworden oder habe sich zum eigenen Psalm verselbständigt.⁸ Angesichts dieses divergierenden Befundes zieht DIETMAR MATHIAS (1993) schließlich die Konsequenz, auf die Verwendung des Begriffes ‚Geschichtspsalme‘ ganz zu verzichten und wählt stattdessen den literaturwissenschaftlichen Begriff ‚Geschichtssummarium‘, „der sowohl die Eigenart der GS [Geschichtssummarien] als auch ihre Verwendungsmöglichkeit in verschiedenen Gattungen angemessen umfaßt.“⁹ Hier stellt sich allerdings die Frage, ob nicht eine problemati-

³ GUNKEL/BEGRIICH, Einleitung, 325.

⁴ GUNKEL/BEGRIICH, Einleitung, 325.

⁵ Vgl. dazu im Folgenden sowie die Problemanzeige bei MATHIAS, *Geschichtstheologie*, 29–31.

⁶ A. LAUHA, *Die Geschichtsmotive in den alttestamentlichen Psalmen*, AASF.B LVI,1, Helsinki 1945, 128.

⁷ C. WESTERMANN, *Vergegenwärtigung der Geschichte in den Psalmen*, in: WOLF, E. (Hg.), *Zwischenstation* (FS K. Kupisch), München 1963, 253–280, 270.

⁸ Vgl. WESTERMANN, *Vergegenwärtigung*, 270.

⁹ D. MATHIAS, *Die Geschichtstheologie der Geschichtssummarien in den Psalmen*, BEATAJ 35, Frankfurt a.M. u.a. 1993, 31.

sche Benennung durch bloße Umetikettierung mit einem ebenso schwierigen Begriff ersetzt wird. Das Problem kann nicht durch eine neue Bezeichnung gelöst werden, sondern vielmehr ist genauer zu überlegen, welche Psalmen im Folgenden als Geschichtspsalmen klassifiziert werden können.

Wie schon GUNKEL und BEGRICH gezeigt haben, gehören die in Frage kommenden Texte unterschiedlichen Gattungen an, so dass eine Auswahl nicht unter rein formgeschichtlichen Gesichtspunkten getroffen werden kann. Die Klassifizierung einer Textgruppe unter der Bezeichnung ‚Geschichtspsalmen‘ hat indes darin ihre Berechtigung, dass es eine Reihe von Psalmentexten gibt, die durch drei Merkmale miteinander verbunden werden. Zuerst werden sie von der Geschichtsthematik inhaltlich bestimmt und sie sind zweitens deutlich auf die erzählende Überlieferung der biblischen Geschichte bezogen, die in den Psalmen poetisch verarbeitet wird. Diese Rezeption zeichnet sich drittens durch ein hermeneutisches Prinzip aus, das Auswahl und Darstellung des geschichtlichen Stoffes in den Texten steuert. Darin wird die Erzählung über die biblische Geschichte transformiert und kann im Gebet von dem einzelnen Beter bzw. der Gemeinde erinnert und angeeignet werden.

Unter diesen Kriterien sind im Folgenden insbesondere sieben Psalmentexte in den Blick zu nehmen. Der erste Geschichtspsalim im Ablauf des Psalters ist die große Lehrdichtung von Psalm 78, die in der Mitte der Asaph-Sammlung die Geschichte der Väter Israels vom Exodus bis zum Zion als eine Geschichte des wiederholten Abfalls darstellt. Einen ganz anderen Ton schlägt Psalm 105 an, der zusammen mit Psalm 106 ein Diptychon am Ende des vierten Psalmenbuches bildet. Psalm 105 bietet einen umfassenden Lobpreis des Abrahambundes und ordnet die Ereignisse der Geschichte auf die Inbesitznahme des Landes hin an. Dagegen stellt sein Zwilling Psalm 106 die Geschichte unter das Vorzeichen des fortwährenden Unglaubens der Väter, der schließlich zum Verlust des verheißenen Landes und in die Katastrophe von Exil und Diaspora führt. Ein weiteres Zwillingsspaar liegt mit den zwei Einzelsalmen des geschichtlichen Hallel Psalm 135 und 136 vor, die in der Mitte des vierten Psalmenbuches stehen. Bei Psalm 135 handelt es sich um einen Halleluja-Psalim, der einen umfassenden Lobpreis des Exodusgottes bietet, der seine Überlegenheit in Schöpfung und Geschichte erwiesen hat. Dagegen ist Psalm 136 ein Toda-Psalim, der die Geschichte von der anfänglichen Schöpfung bis zur Erhaltung durch die tägliche Brotgabe in die Form eines umfassenden Dankes für Jhwhs immerwährende Güte kleidet. In seiner besonderen Form mit einem wiederkehrenden Refrain in der zweiten Vershälfte liegt mit dem Psalm (und damit mit dem geschichtlichen Hallel insgesamt) ein Gliederungseinschnitt im fünften Psalterbuch vor. In diesem Zusammenhang

wird auch das Reflexionsstück über das Exil in Psalm 137 zu berücksichtigen sein, das im direkten Anschluss an das geschichtliche Hallel folgt und von diesem zur fünften David-Sammlung (Ps 138–145) überleitet. Neben diesen großen ‚geschichtlichen‘ Kompositionsblöcken gibt es schließlich mit dem Exoduspsalm 114 in der Mitte des Ägyptischen Halls noch einen weiteren Geschichtpsalm, der in Form eines poetisch-theologischen Lehrstückes das Exoduseignis verarbeitet. Diese kurze Übersicht zeigt bereits, dass das Thema der biblischen Geschichte im Psalmenbuch vor allem an Stellen begegnet, mit denen kompositionsgeschichtliche Gliederungseinschnitte im Psalter vorliegen.¹⁰ So bilden Psalm 78 und Psalm 114 jeweils die Mitte einer Sammlung, während die Zwillinge Psalm 105 und 106 das vierte Psalmenbuch abschließen. Mutmaßlich liegt auch mit dem geschichtlichen Hallel in Psalm 135 und 136 ein zwischenzeitlicher Abschluss im fünften Psalmenbuch vor, während der nachstehende Psalm 137 als literarisches Scharnier für eine weitere Ausbaustufe in Frage kommt. Es kann deshalb vermutet werden, dass der kompositionellen Positionierung der Geschichtpsalmen im Psalter eine entscheidende redaktionsgeschichtliche Bedeutung korrespondiert, die es in der folgenden Untersuchung zu erheben gilt.

Die Studie wird sich dabei zuerst auf die Geschichtpsalmen im Psalter konzentrieren, um das Phänomen der Verbindung von Geschichte und Gebet im literarischen und redaktionsgeschichtlichen Horizont dieses Buches zu untersuchen. Auf diese Weise können rezeptions- und redaktionsgeschichtliche Linien ausgezogen werden, die die diachrone Differenzierung der Geschichtpsalmen erlauben. Über die Texte des Psalmenbuches hinaus gibt es aber eine Reihe weiterer Gebete in der Hebräischen Bibel, die nach den oben aufgestellten Kriterien zu den Geschichtpsalmen zu zählen sind. Dabei handelt es sich um Ex 15; Dtn 32; Ri 5; Jes 63,7–14; Esr 9; Neh 9; Dan 9 und 1 Chr 16,7–36. Von diesen werden in der folgenden Untersuchung insbesondere zwei Texte berücksichtigt, die sprachlich und inhaltlich eng mit den psalterinternen Gebeten verbunden sind, so dass hier exemplarisch die literarhistorische Entwicklung über den Psalter hinaus beobachtet werden kann. Das erste Beispiel stellt das Miriam- und Meerlied in Ex 15 dar. Mit diesem Text liegt sozusagen das psalterexterne Gegenstück zu Ps 114 vor, da die poetische Darstellung des Meerwunders in den narrativen Kontext der Exoduserzählung eingebettet ist. Der Vergleich von Ex 15 und Ps 114 bietet sich deshalb auch als Einstieg für die Untersuchung an, da das Phänomen von Geschichte im Gebet hier in unterschiedlichen literarischen Überlieferungsbereichen analysiert werden kann. In diesem Zusammenhang wird auch die klassische Position zu

¹⁰ Zum Zusammenhang von Buchunterteilungen und der Geschichtsthematik im Psalter vgl. schon KRATZ, Gnade, 36–38, und ausführlich DERS., Tora, 21–28.

überprüfen sein, derzufolge mit Ex 15 ein vorexilisches Traditionsstück vorliegt, das als „ältester (erhaltener) Psalmtext mit heilsgeschichtlichem Sujet“¹¹ in Frage kommt. Mit dem zweiten Text, dem Gebet in Neh 9, befindet sich die Studie dagegen in der literarischen Nachgeschichte der Psaltertexte, da Neh 9 unschwer als Systematisierung und Fortschreibung der psalterinternen Geschichtspsalmen zu erkennen ist. Das Gebet aus dem Nehemiabuch soll deshalb im Rahmen der Zusammenfassung kurz analysiert werden, da es einen Ausblick auf die weitere Rezeption der biblischen Geschichte über das Psalmenbuch hinaus erlaubt.

2 Forschungsgeschichtliche Positionierung und Ziel

Die klassische Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen geschichtlicher Überlieferung und ihrer Aufnahme in den Psalmentexten hat 1938 GERHARD VON RAD gegeben.¹² Maßgeblich für seine Position wurde die Überzeugung, dass die geschichtliche Überlieferung in den Quellschriften des Hexateuchs als Ausgestaltung des kleinen geschichtlichen Credos (nach VON RAD in seiner ältesten Form Dtn 26,5b–9, sowie Dtn 6,20–24; Jos 24,2b–13) zu verstehen sei.¹³ Kern dieses heilsgeschichtlichen Schemas bildeten die Überlieferungen von Schilfmeerwunder, Wüstenwanderung und Landnahme; die Offenbarung am Sinai will VON RAD dagegen überlieferungsgeschichtlich mit einer eigenen Tradition erklären, die erst spät mit dem im kleinen geschichtlichen Credo überlieferten Schema verbunden worden sei.¹⁴ Im Rahmen dieser Erklärungshypothese gelten ihm die geschichtlichen Darstellungen in der Poesie als „[f]reie Abwandlungen des Credo in der Kultlyrik“.¹⁵ In seiner späteren „Theologie des Alten Testaments“ (1960)¹⁶ behandelt VON RAD die Geschichtspsalmen deshalb unter der Überschrift „Israel vor Jahweh“¹⁷ und versteht den Lobpreis von Jhwhs Taten in der Geschichte als Antwort Israels. Dabei sieht er in der Aufzählung der „bruta facta“¹⁸ in Ps 136 die älteste

¹¹ SPIECKERMANN, Heilsgegenwart, 157 (vgl. zu seiner Position u. Kap. 2). Zuvor gilt schon v. RAD, Theologie I, 368, Ex 15 als „urtümlichster Lobpreis“ und damit als die erste Antwort Israels auf die geschichtlichen Heilstaten Gottes.

¹² G. VON RAD, Das formgeschichtliche Problem des Hexateuchs, BWANT 78 (= IV 26), Stuttgart 1938.

¹³ Vgl. VON RAD, Problem, 1–7; vgl. dazu auch DERS., Theologie I, 135–142.

¹⁴ Vgl. VON RAD, Problem, 2–11.

¹⁵ VON RAD, Problem, 7; vgl. VON RAD, a.a.O., 7–11.

¹⁶ G. VON RAD, Theologie des Alten Testaments. Bd. I: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israels, München ⁷1978 (1960).

¹⁷ VON RAD, Theologie I, 366.

¹⁸ VON RAD, Theologie I, 368.

Form, während Ps 106 und Ps 78 als Beispiele dafür angeführt werden, wie im Zuge der epischen Verbreiterung das Versagen Israels zum Gegenstand der Betrachtung gemacht wird.¹⁹

Die These VON RADs hat lange die Diskussion über die Geschichtspsalmen im Alten Testament bestimmt. Als Erster ist hier erneut AARRE LAUHA (1945) zu nennen, der es sich zum Ziel setzt, „anhand der in den Psalmen vorkommenden Geschichtsmotive darzulegen, welchen geschichtlichen Begebenheiten die Psalmen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, welche Bewertung sie ihnen zuteil werden lassen, und welche Bedeutung als religiöses Motiv sie den verschiedenen Ereignissen zuerkennen.“²⁰ Im thematisch gegliederten Hauptteil seiner Studie untersucht LAUHA jeweils, an welche Geschichtstraditionen sich die Darstellungen in den Psalmen anschließen und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass der Psalter „zahlreiche Hinweise und Anspielungen auf Ereignisse der Vergangenheit“²¹ enthalte, wobei mit der Schöpfung und der Geschichte der mosaischen Zeit zwei Motive der Frühzeit im Vordergrund stünden.²² Diese Bündelung erklärt er im Anschluss an VON RAD mit der lebendigen Überlieferung, auf die sich die Psalmisten gestützt hätten und die einen festen Ereigniskreis umfasst habe: „Die Eckpfeiler dieses Schemas von geschichtlichen Begebenheiten waren die Wunder des Auszugs, gewisse Vorgänge während der Wüstenwanderung und der Einzug.“²³

Diese forschungsgeschichtliche Linie wird von CLAUS WESTERMANN in seinem Aufsatz zur „Vergegenwärtigung der Geschichte in den Psalmen“ (1963) fortgeführt.²⁴ Dieser geht wie LAUHA und VON RAD von der Annahme eines Schemas in Form eines bestimmten, fest umgrenzten Ereigniskreises aus, das in den Psalmen vergegenwärtigt werde.²⁵ Aus der Beobachtung, dass sich das geschichtliche Credo und der Lobpsalm in ihrer Struktur entsprechen,²⁶ schließt er, dass in den Lobpsalmen der „ursprüngliche Zusammenhang der Vergegenwärtigung von Geschichte in den Psalmen“²⁷ vorliege. Demgegenüber stellten die Geschichtspsalmen, in denen als zusätzliches Element die (negative) Reaktion Israels thematisiert wird, „erst sekundäre Bildungen“²⁸ dar. WESTERMANN eröffnet damit als Erster eine literarhistorische Perspektive, indem er eine ältere Form der Verge-

¹⁹ Vgl. VON RAD, *Theologie I*, 368.

²⁰ LAUHA, *Geschichtsmotive* (vgl. o. Anm. 6), 8.

²¹ LAUHA, *Geschichtsmotive*, 128.

²² Vgl. LAUHA, *Geschichtsmotive*, 129.

²³ LAUHA, *Geschichtsmotive*, 133.

²⁴ Vgl. dazu o. Anm. 7.

²⁵ Vgl. WESTERMANN, *Vergegenwärtigung*, 265f.

²⁶ Vgl. WESTERMANN, *Vergegenwärtigung*, 266f.

²⁷ WESTERMANN, *Vergegenwärtigung*, 268.

²⁸ WESTERMANN, *Vergegenwärtigung*, 268.

genwärtigung von Gottes Heilstaten in den Lobpsalmen von einer sekundären Kontrastierung mit dem sündigen Verhalten des Volkes in ausgewählten Geschichtspsalmen unterscheidet.²⁹

Eine Weiterführung von WESTERMANN'S Studie unternimmt dessen Schüler JOHANNES KÜHLEWEIN in seiner Monographie „Geschichte in den Psalmen“ (1973).³⁰ Er formuliert das Desiderat, dass „eine systematische Untersuchung der Form und Funktion des Redens von Geschichte im jeweiligen Zusammenhang einer Psalmganzheit immer noch“³¹ ausstehe. Dieser Ausgang von der formgeschichtlichen Fragestellung schlägt sich darin nieder, dass KÜHLEWEIN im ersten Teil seiner Arbeit eine Unterteilung des Untersuchungsmaterials in unterschiedliche Psalmengattungen vornimmt, während er im zweiten Teil die einzelnen Traditionen in Israels Reden von Geschichte nach ihrer Herkunft befragt. Der Glaube beziehe sich dabei jeweils auf vorliegende Einzeltraditionen, wobei sich die Konzentration auf den Anfang der Geschichte Israels vor allem durch das allmähliche Zusammenwachsen der Pentateuchquellen erkläre, die nur bis zur Landnahme reichten.³² Sein Ausgang von der traditionsgeschichtlichen Fragestellung lässt KÜHLEWEIN letztlich nicht über die These VON RADS hinausgehen, indem er die unterschiedliche Rede von Geschichte in den Psalmen rein überlieferungsgeschichtlich erklären will. Die Frage nach einem möglichen literarischen Verhältnis zwischen den Pentateuchtexten und den Geschichtsdarstellungen im Psalter spielt in seiner Untersuchung keine Rolle, sondern Unterschiede im Einzelnen gelten KÜHLEWEIN als Ausweis, dass die Geschichtspsalmen „in einem eigenen und vom ausgestalteten Pentateuch unabhängigen Traditionszusammenhang“³³ stünden.

In gleicher Weise verbleibt auch die Dissertationsschrift von ERIK HAGLUND („Historical Motifs in the Psalms“, 1984)³⁴ im Rahmen des durch VON RAD eröffneten Zuganges. In einer form- und motivgeschichtlichen Analyse setzt dieser es sich zum Ziel, die kultische Funktion der „historical psalms“ und ihre Bedeutung in der Ideengeschichte des Alten Testaments zu untersuchen.³⁵ Dabei will er die historischen Motive in ihrer Ent-

²⁹ Vgl. WESTERMANN, Vergegenwärtigung, 275; als Beispiele für die Geschichtspsalmen, in denen die negative Reaktion des Volkes thematisiert wird, nennt er Ps 78 und Ps 106 sowie die Festpsalmen 81 und 95 (vgl. WESTERMANN, a.a.O., 274).

³⁰ J. KÜHLEWEIN, Geschichte in den Psalmen, CThM.BW 2, Stuttgart 1973.

³¹ KÜHLEWEIN, Geschichte, 15.

³² Vgl. KÜHLEWEIN, Geschichte, 163f.

³³ KÜHLEWEIN, Geschichte, 146. Dieses Urteil findet sich mit Bezug auf die Plagen-darstellung in den zwei Psalmen 78 und 105, bei denen „nicht an eine literarische Abhängigkeit beider Psalmen von der bereits abgeschlossenen Pentateuchzerzählung“ gedacht werden dürfe (ebd.).

³⁴ E. HAGLUND, Historical Motifs in the Psalms, CB.OT 23, Uppsala 1984.

³⁵ Vgl. HAGLUND, Motifs, 7.

stehung auf zwei Sitze im Leben zurückführen: Das Fest der Bundeserneuerung und die Vorstellung des Heiligen Krieges, wo die Ereignisse den Grund für Gottes Lobpreis darstellten.³⁶ Diese kultische Verankerung der Geschichtsmotive in den Psalmen muss aufgrund der Quellenlage zur vorexilischen Religionsgeschichte Israels höchst spekulativ bleiben, so dass die Studie von HAGLUND kaum einen Erkenntnisgewinn gegenüber den zuvor veröffentlichten Untersuchungen bietet.

Im Gegenüber zu diesen vier Arbeiten (LAUHA, WESTERMANN, KÜHLEWEIN, HAGLUND) sind in der Folgezeit zwei Studien erschienen, die zwar den Ausgang bei den methodischen Prämissen VON RADS nehmen, sich in ihrem Ergebnis aber dezidiert von diesem abgrenzen. Hier ist zuerst die Habilitationsschrift von SIEGFRIED KREUZER über „Die Frühgeschichte Israels in Bekenntnis und Verkündigung des Alten Testaments“ (1989)³⁷ zu nennen. Dieser stellt sich in seiner Studie der Aufgabe, „die sogenannten Credotexte bzw. Geschichtssummarien, im Blick auf ihre Aussagen und Bedeutung und im Blick auf ihre Tragfähigkeit für bestimmte Theorien über die alttestamentliche Geschichtsüberlieferung und die Penta-teuchentstehung zu untersuchen.“³⁸ Zwar spricht er sich gegen die bei VON RAD vorgenommene Klassifizierung der untersuchten Credoformulierungen als Gattungen einer längeren mündlichen Überlieferung aus und weist ihnen einen „Sitz in der Literatur“³⁹ zu, will aber generell an der Existenz eines vorexilischen Gesamtbildes der Geschichte Israels festhalten.⁴⁰ Als ältere Elemente arbeitet er die „Exodusthoda“ von Num 20,15f. und das Bekenntnis über den umherirrenden aramäischen Vater in Dtn 26,5 heraus. Diese seien in der Folge zu einem heilsgeschichtlichen Summarium in Dtn 26 verbunden worden, das zum Vorbild entsprechender anderer Texte werden konnte.⁴¹ In einem Ausblick ordnet KREUZER die Geschichtspsalmen Ps 77; 78; 105; 106; 135; 136 sowie Ex 15 in diese Rezeptionslinie ein, in denen er durchweg eine nachexilische Überführung der Geschichte in Bekenntnis und Lobpreis sieht.⁴² Auch wenn KREUZER in der Beurteilung der Geschichtspsalmen als Rezeptionstexte aus nachexilischer Zeit wichtige Weichen für die Frage nach ihrem Verhältnis zur geschichtlichen Überlieferung stellt, bleibt er doch letztlich mit dem Ausgang von einem vorexilischen Geschichtsbild (und seinen Thoda-Stücken Num 20,15f.; Dtn 26,5)

³⁶ Vgl. HAGLUND, *Motifs*, 119–128.

³⁷ S. KREUZER, *Die Frühgeschichte Israels in Bekenntnis und Verkündigung des Alten Testaments*, BZAW 178, Berlin/New York 1989.

³⁸ KREUZER, *Frühgeschichte*, 1.

³⁹ KREUZER, *Frühgeschichte*, 253.

⁴⁰ Vgl. KREUZER, *Frühgeschichte*, 252.257.

⁴¹ Vgl. KREUZER, *Frühgeschichte*, 181.

⁴² Vgl. KREUZER, *Frühgeschichte*, 2.231–248.

dem traditions- und überlieferungsgeschichtlichen Ansatz seiner Vorgänger verhaftet.⁴³

Einen Schritt weiter in der Kritik geht DIETMAR MATHIAS in seiner Habilitationsschrift über „Die Geschichtstheologie der Geschichtssummarien in den Psalmen“ (1993).⁴⁴ Dieser setzt es sich dezidiert zum Ziel, anhand einer Analyse der Geschichtssummarien in den Psalmen 78; 105 und 106 „einen Beitrag zur Lösung der Fragen um ein ‚kleines Credo‘ zu leisten.“⁴⁵ Er kommt dabei zu dem Schluss, dass es sich bei den untersuchten Texten um „Schöpfungen der nachexilischen Gemeinde“⁴⁶ handle und eine Herleitung der Gattung Geschichtssummarium von einem kleinen geschichtlichen Credo nicht mehr haltbar sei.⁴⁷ Stattdessen führt MATHIAS den Nachweis, dass die Stoffauswahl in den einzelnen Geschichtssummarien „intentional gesteuert“⁴⁸ sei und systematisiert das Aussageprofil der drei Psalmen in den zwei (Haupt-)Deutungsmodellen von „Ungehorsam und Strafe“ (Ps 78; Ps 106) sowie „Verheißung und Erfüllung“ (Ps 105);⁴⁹ am Ende von Ps 78 sei zudem noch das Modell von „Verwerfung und Erwählung“ wirksam.⁵⁰ Diese unterschiedlichen Interpretationsmodelle entwickelt MATHIAS in Aufnahme der von NORBERT LOHFINK an Dtn 26 aufgezeigten Grundschemas der Geschichtsdeutung.⁵¹ Er muss sich deshalb die Anfrage gefallen lassen, ob er die traditions- und überlieferungsgeschichtliche Bedeutung des kleinen geschichtlichen Credos nicht mit einer hermeneutischen Schlüsselbedeutung von Dtn 26 ersetzt, die allein forschungsgeschichtlich begründet wird. Auch wenn MATHIAS die Frage nach der inhaltlichen Entlehnung der Stoffe aus dem Pentateuch erstmals ausführlich thematisiert, liegt sein Schwerpunkt auf der Darstellung der Deu-

⁴³ So kann KREUZER, Frühgeschichte, 140, die „Thoda“ selbst als „geschichtliches Credo“ bezeichnen. Vgl. auch die Kritik von WASCHKE, Rez. Kreuzer, 879, der die Frage stellt, „ob auch bei Kreuzer das Credo gleich einem Phönix aus der Asche wieder ersteht; nicht in allen Stücken so sicher, vor allem nicht ganz so alt; teilweise vielschichtiger, aber doch von grundsätzlich traditions- und überlieferungsgeschichtlicher Bedeutung von der frühen Königszeit an.“

⁴⁴ Vgl. dazu o. Anm. 9.

⁴⁵ MATHIAS, Geschichtstheologie, 15; zu Begriff und Verständnis des ‚Geschichtssummarium‘ in seiner Studie vgl. o. Kap. 1. Die Beschränkung auf die drei Psalmen 78; 105 und 106 spiegele kein inhaltliches Urteil wieder, sondern sei der vorgegebenen Umfangsbeschränkung der Arbeit geschuldet (vgl. ebd.).

⁴⁶ MATHIAS, Geschichtstheologie, 207.

⁴⁷ Vgl. MATHIAS, Geschichtstheologie, 207.

⁴⁸ MATHIAS, Geschichtstheologie, 208.

⁴⁹ Vgl. dazu die Einzelanalysen sowie MATHIAS, Geschichtstheologie, 212–217.

⁵⁰ Vgl. MATHIAS, Geschichtstheologie, 214.

⁵¹ Es handelt sich dabei um die Schemata ‚Sklaverei – Befreiung aus der Sklaverei‘, ‚Not – Hilfe‘ und ‚Verheißung – Erfüllung‘, vgl. dazu die Ausführungen bei MATHIAS, Geschichtstheologie, 210–212.

tungsmodelle und der Frage nach der theologischen Bedeutung der Geschichte in den Psalmen. Seine Ergebnisse bedürfen deshalb der weiteren literar- und rezeptionsgeschichtlichen Profilierung.

An dieser Stelle setzt auch die Kritik von VOLKER PRÖBSTL an, der in seiner Dissertationsschrift „Nehemia 9, Psalm 106 und Psalm 136 und die Rezeption des Pentateuchs“ (1997)⁵² einen dezidiert literar- und rezeptionsgeschichtlichen Ansatz verfolgt. Er erklärt die Berührungen zwischen den Psalmentexten und dem Pentateuch als ein literarisches Phänomen und zeigt, dass der abgeschlossene Pentateuch in den Psalmen vorausgesetzt und ausgelegt wird.⁵³ PRÖBSTL ist damit der erste Exeget, der die Frage nach der Geschichtstheologie in den Psalmen aus dem Zusammenhang mit der Frage nach dem kleinen geschichtlichen Credo löst. Ein Desiderat bleibt bei ihm gleichwohl der Einbezug der redaktionsgeschichtlichen Perspektive, die ergänzend zur rezeptionsgeschichtlichen Fragestellung das relative Verhältnis der Texte zueinander berücksichtigt. Bevor dies näher ausgeführt werden kann, ist abschließend noch die Habilitationsschrift von HERMANN SPIECKERMANN zu nennen, der sich unter dem Vorzeichen der „Heilsgegenwart“⁵⁴ zwar mit einem weiteren Problemhorizont und einer breiteren Textbasis beschäftigt, dessen Ergebnisse aber von einiger Bedeutung für die hier verfolgte Fragestellung sind. Er sieht das Zentrum der Psalmentheologie in der Tempeltheologie, der gegenüber die Geschichtsthematik ein späteres Phänomen im Psalterbuch darstelle.⁵⁵ Den Ursprung der Geschichtsthematik sieht er noch vorexilisch in der „konsequente[n] mythische[n] Durchdringung des heilsgeschichtlichen Stoffes in Ex 15“⁵⁶, wo theologische Denkarbeit geleistet werde, die sich später für die Geschichtstheologie im Psalter als fruchtbar erweise.⁵⁷ Stehe am Anfang in den Psalmen die Konfrontation mit der Unheilsgeschichte (Ps 137), zeigt er für Ps 74; 78 und 114 eine literar- und theologiegeschichtliche Entwicklung auf, in der nachexilisch Klage und Lob des Einzelnen auf das Volk übertragen würden und die Heilsgeschichte „die mythische Funktion der gründenden Urzeit“⁵⁸ übernehme. Auch wenn die historische Einordnung von Ex 15 als eines vorexilischen Textes noch einmal kritisch zu hinterfragen sein wird, kann SPIECKERMANN eine überzeugende literarhistori-

⁵² V. PRÖBSTL, *Nehemia 9, Psalm 106 und Psalm 136 und die Rezeption des Pentateuchs*, Göttingen 1997.

⁵³ Vgl. die einführende These (PRÖBSTL, *Rezeption*, 6) sowie die zusammenfassende Darstellung bei PRÖBSTL, a.a.O., 205–219.

⁵⁴ H. SPIECKERMANN, *Heilsgegenwart. Eine Theologie der Psalmen*, FRLANT 148, Göttingen 1989.

⁵⁵ Vgl. SPIECKERMANN, *Heilsgegenwart*, 158.

⁵⁶ SPIECKERMANN, *Heilsgegenwart*, 158.

⁵⁷ Vgl. SPIECKERMANN, *Heilsgegenwart*, 159.

⁵⁸ SPIECKERMANN, *Heilsgegenwart*, 159.

sche Differenzierung der Texte vorlegen und leistet damit wertvolle Vorarbeit für die hier verfolgte Fragestellung.

Der Forschungsüberblick zeigt, dass die Frage nach Geschichte und Gebet lange nicht monographisch untersucht worden ist und einer neuen Bearbeitung bedarf. Diese hat sich einer doppelten Aufgabe zu stellen: Zuerst ist das Verhältnis zwischen der erzählenden Überlieferung und den Geschichtspsalmen als literarisches Phänomen zu betrachten, so dass ausgehend von den Psalmentexten nach den zugrunde liegenden Rezeptionsvorgängen zu fragen ist.⁵⁹ Diese Forderung zieht zweitens eine redaktionsgeschichtliche Rückbindung nach sich, da die Psalmen nicht nur als Einzeltexte betrachtet werden können, sondern als Teil des Psalters an den Wachstumsprozessen des Buches partizipieren. Die Profilierung der literarischen Rezeptionsvorgänge in den einzelnen Psalmentexten wird deshalb durch die Frage zu ergänzen sein, welche Funktion der Geschichtsthematik in der Entstehung des Psalters zukommt. Der Ertrag dieser doppelten Fragestellung ist abschließend dahingehend zu systematisieren, welche Bedeutung der Rezeption der erzählenden Überlieferung in den Psalmengebete für die Religions- und Theologiegeschichte Israels beigelegt werden kann.

Kurz vor Abschluss der hier vorgelegten Studie ist die Habilitationsschrift von JUDITH GÄRTNER über die Geschichtspsalmen 78, 105, 106, 135 und 136 erschienen (2012).⁶⁰ Sie stellt ebenfalls einen Forschungsbedarf bei den Geschichtspsalmen fest, setzt an ähnlicher Stelle ein und legt einen ertragreichen Grund für die exegetische Weiterarbeit. GÄRTNER kommt es dabei vor allem auf die theologischen und konzeptionellen Fragen an, die sich mit den Geschichtspsalmen verbinden und die sie im Rahmen der kulturwissenschaftlichen Theorie der Erinnerungsthematik diskutiert.⁶¹ Soweit GÄRTNER die auch hier herangezogenen Texte exegetisch

⁵⁹ Zur methodischen Unterscheidung literarischer Auslegungsvorgänge von traditionsgeschichtlichen Abhängigkeiten vgl. die von MICHAEL A. FISHBANE zugrunde gelegten Kriterien. Nach diesem ist ein literarisches Auslegungsverhältnis („innerbiblical exegesis“) zwischen zwei Texten da wahrscheinlich, wo erstens „multiple and sustained lexical linkages between two texts can be recognized“ und zweitens „the second text (the putative *traditio*) uses a segment of the first text (the putative *traditum*) in a lexically reorganized and topically rethematized way“ (FISHBANE, Interpretation, 285); vgl. zu dieser methodischen Grundlegung auch ausführlich KLEIN, Schriftauslegung, 3–6.17–23.

⁶⁰ J. GÄRTNER, Die Geschichtspsalmen. Eine Studie zu den Psalmen 78, 105, 106, 135 und 136 als hermeneutische Schlüsseltexte des Psalters, FAT 84, Tübingen 2012.

⁶¹ Vgl. dazu vor allem die hermeneutischen und methodischen Vorüberlegungen bei GÄRTNER, Geschichtspsalmen, 9–29. Die von GÄRTNER vorgenommene Abgrenzung des Untersuchungsmaterials leuchtet allerdings nicht ohne weiteres ein. So gelten ihr Ps 78; 105; 106; 135 und 136 von Anfang an als feste Gruppe der Geschichtspsalmen (vgl. GÄRTNER, a.a.O., 1); diese Auswahl wird erst im Nachgang der eigentlichen Analyse damit begründet, dass die Texte „in ihrer jeweiligen spezifischen Art und Weise *das*

untersucht hat, haben sich erfreuliche Übereinstimmungen, aber auch Divergenzen ergeben, auf die von Fall zu Fall eingegangen wird. Andere Wege geht die vorliegende Arbeit vor allem hinsichtlich der redaktionsgeschichtlichen Einordnung und der relativen Chronologie,⁶² die sich aus der Berücksichtigung des literaturgeschichtlichen wie hermeneutisch entscheidenden Schlüsseltextes Ex 15 ergeben.⁶³ Im Folgenden ist nun kurz die Anlage der Studie darzulegen.

3 Zur Anlage der Studie

Die Textanalysen im folgenden Hauptteil gliedern sich in vier Abschnitte. Am Anfang steht die vergleichende Analyse von Ex 15 und Ps 114 (Kap. II), in der das Phänomen der Verbindung von Geschichte und Gebet in einem psalterexternen und einem psalterinternen Text gegenübergestellt wird. Darauf folgen die Analysen der weiteren Geschichtspsalmen des Psalters, die dem masoretischen Ablauf folgen. Diese Textgestalt wird als Grundlage gewählt, da sie in der jüdischen Tradition den Weg in den Kanon gefunden hat und rezeptionsgeschichtlich einen sicheren Ausgangspunkt darstellt. So steht am Anfang die Analyse von Ps 78 (Kap. III), der die Untersuchung der Zwillingpsalmen 105 und 106 (Kap. IV) folgt. Das geschichtliche Hallel in Ps 135 und 136 (Kap. V), das in seinem Zusammenhang mit Ps 137 untersucht wird, schließt den Hauptteil ab. Ein Resümee in Kap. VI systematisiert den Ertrag der Einzeluntersuchungen und stellt ihn in den größeren literarhistorischen und theologiegeschichtlichen Zusammenhang.

Entsprechend der hier verfolgten Fragestellung gliedert sich die Analyse der jeweiligen Texte in vier Unterabschnitte. Auf die Übersetzung (Unterkapitel 1) und die Textanalyse (Unterkapitel 2) folgt jeweils ein Abschnitt, in dem die Rezeption der erzählenden Überlieferung im jeweiligen

Paradigmatische der fundierenden Ereignisse selbst zum Thema“ erhöhen (vgl. GÄRTNER, a.a.O., 381). Hier stellt sich aber die Frage, ob dieses Kriterium nicht so allgemein gehalten ist, dass es im Grunde auf jeden Bibeltext zutrifft; dies gilt in besonderen Maße für die in der vorliegenden Studie gegenüber GÄRTNERS Auswahl zusätzlich berücksichtigten Texte Ex 15 sowie Ps 114 und 137 – selbst wenn in Letzterem kein Ereignis der biblischen Frühzeit paradigmatische Bedeutung erhält, sondern das babylonische Exil, vgl. dazu u. Kap. V. 4.3.

⁶² In dieser Frage kommt GÄRTNER, *Geschichtspsalmen*, 388, zu dem Ergebnis: „Daher ist auch eine relative Chronologie der Geschichtspsalmen nur schwer zu bestimmen.“ Siehe demgegenüber die hier aufgezeigte literarhistorische Differenzierung der Texte in den Einzelanalysen und zusammenfassend u. Kap. VI. 1. mit Anm. 31.

⁶³ Zur Bedeutung von Ex 15 vgl. die Analyse in Kap. II und die Zusammenfassung in Kap. VI. 1.

Psalm bzw. in den jeweiligen Psalmen untersucht wird (Unterkapitel 3). Hier wird zu erforschen sein, welche Texte der narrativen Tradition rezipiert werden, welches Bild der biblischen Geschichte sich dabei ergibt und welches hermeneutische Prinzip Auswahl und Anordnung des Stoffes im jeweiligen Psalm steuert. Im vierten Teil findet die literarhistorische Rückbindung statt (Unterkapitel 4). Hier ist zuerst die kompositionsgeschichtliche Einbettung der Geschichtspsalmen in ihren näheren oder weiteren literarischen Kontext zu bedenken, bevor vor diesem Hintergrund ihre Stellung und Funktion im Entstehungsprozess des Psalters untersucht werden können.

Die Abgrenzung des literarischen Kontextes wird dabei im Einzelfall durch die kompositionelle Einbindung des jeweiligen Geschichtspsalms bestimmt. Im Fall von Miriam- und Meerlied entfällt dieser Schritt, da die Exodusdichtung in Ex 15 selbst Teil des erzählenden Überlieferungsbereiches ist, der in diesem Stück rezipiert wird. Bei Ps 114 legt dagegen schon die Zugehörigkeit zur Sammlung des Ägyptischen Hallel (Ps 113–118) eine Berücksichtigung der entsprechenden Einzelpsalmen nahe, wobei hier zu zeigen sein wird, dass Ps 111 und 112 ebenfalls zu der übergreifenden Komposition gezählt werden müssen (Kap. II. 2.4). In ähnlicher Weise ist Ps 78 als Mittelpsalms in die Sammlung der Asaph-Psalmen eingebunden. Diese Komposition verdient allerdings auch unabhängig von Ps 78 Beachtung, da die biblische Geschichte hier in einer Reihe von Einzeltexten rezipiert wird (Kap. III. 4). Die literarische Position der Zwillingpsalmen 105 und 106 am Übergang vom vierten zum fünften Psalmenbuch führt dagegen auf eine nähere Untersuchung dieser literarischen Schaltstelle (Kap. IV. 4). Als Ausgangspunkt bietet sich Psalm 100 an, der die Sammlung der Jhwh-König-Psalmen in den Psalter einbindet und den Anknüpfungspunkt für die Psalmen 101–104 bildet, während im hinteren Kontext noch Psalm 107 mit zu berücksichtigen ist, der durch seinen vorderen Rahmen literarisch mit Ps 106 verbunden ist. Im Fall des geschichtlichen Hallel in Ps 135 und 136 wird die redaktionsgeschichtliche Frage dagegen von der Beobachtung bestimmt, dass beiden Einzelpsalmen im literarischen Kontext eine Abschlussfunktion zukommt. Hier ist ausgehend von der redaktionsgeschichtlichen Differenzierung der zwei Psalmen zuerst zu fragen, für welche Buchgestalt der Toda-Abschluss in Ps 136 gestaltet worden ist (Kap. V. 4.1), bevor mit Ps 135 dieselbe Frage für den Halleluja-Abschluss gestellt werden kann (Kap. V. 4.2). Die Frage nach der kompositionsgeschichtlichen Zäsur in Ps 135f. bedingt an dieser Stelle im fünften Psalmenbuch zugleich die Frage nach dem Neuanfang, da mit Psalm 137 im direkten Anschluss an das geschichtliche Hallel der letzte Geschichtspsalms folgt, der die nachfolgende David-Sammlung in Ps 138–145 anbindet (Kap. V. 4.3).

Auf diese Weise kann in der fortlaufenden literarhistorischen Differenzierung des Untersuchungsmaterials ein detailliertes Bild von den Rezeptionsvorgängen der biblischen Geschichte in den Psalmen gezeichnet werden. Dieses erlaubt nicht nur einen neuen Einblick in die Geschichtshermeneutik der Psalmen, sondern will auch einen Beitrag zur Diskussion um die Entstehung des Psalmenbuches leisten.

Kapitel II

Der Exodus und seine Rezeption in Exodus 15 und Psalm 114

Der Exodus hat eine breite Rezeption in den Gebetstexten des Alten Testaments erfahren, wobei zwei Texte geradezu als Exoduspoesie gelten können. Der erste ist die Liedkomposition von Meerlied und Miriamlied in Ex 15, in der im Anschluss an den Bericht über das Meerwunder in Ex 13,17–14,31 die Rettung Israels am Schilfmeer besungen wird. Der zweite Text ist Psalm 114, dem die Sammlung Ps 113–118 ihren Namen als ‚Pessach-Hallel‘ bzw. ‚Ägyptisches Hallel‘ verdankt und in dem des Exodus in einer Zusammenschau von Meerwunder und Jordandurchzug gedacht wird. Damit liegen zwei hymnische Texte vor, die eine poetische Verarbeitung des Exodus in unterschiedlichen literarischen Bereichen der Hebräischen Bibel bezeugen. Während in der Lieddichtung von Ex 15 der Lobpreis in der Erzählung kontextualisiert wird, implantiert Ps 114 die Rezeption der Rettungserzählungen in die Lob-Komposition des Pessach-Hallels.

Die zwei Texte bieten sich in besonderem Maße als Einstieg für die Frage an, wie die Rezeption der Geschichte in den Gebetstexten des Alten Testaments vollzogen wird. Die Analyse desselben Phänomens in unterschiedlichen literarischen Kontexten schärft den Blick für das jeweilige Auslegungsinteresse, mit dem auf die literarische Exodustradition zurückgegriffen wird. Darüber hinaus lässt der Vergleich erste Rückschlüsse darauf zu, in welchem Überlieferungsbereich die poetische Verarbeitung der Geschichte ihren literarischen Geburtsort hat, so dass die methodischen Weichen für die weitere Untersuchung gestellt werden.

Die Untersuchung der beiden Texte gliedert sich in drei Schritte: An die einleitende Übersetzung (Kap. 1.1 bzw. 2.1) schließt sich zuerst eine Textanalyse an (Kap. 1.2 bzw. 2.2), ehe im jeweils dritten Unterkapitel die Frage nach der Rezeption der geschichtlichen Überlieferung und dem Geschichtsverständnis im Vordergrund steht (Kap. 1.3 und 2.3). Im Fall von Ps 114 ist die Perspektive nachfolgend auf die Stellung des Psalms innerhalb des Pessach-Hallels auszuweiten, um zu klären, mit welcher Intention die Exodusthematik hier in den Psalter eingebracht wird (Kap. 2.4). Die Ergebnisse der Analysen können abschließend in einigen vorläufigen Thesen gebündelt werden, die im weiteren Fortgang der Studie zu substantiieren sind (Kap. 3).

1 Meerlied und Miriamlied: Exodus 15

1.1 Übersetzung

- 1 Damals sang Mose mit den Israeliten Jhwh dieses Lied. Und sie sangen:
Singen will ich¹ Jhwh, denn hoch hat er sich erhoben.
Ross und seinen Reiter warf er ins Meer.
- 2 Meine Kraft und meine Stärke² ist Jah,
er wurde mir zur Rettung.
Dies ist mein Gott, ich will ihn preisen,
der Gott meines Vaters, ich will ihn erheben.³
- 3 Jhwh ist ein Kriegsmann,⁴
Jhwh ist sein Name.
- 4 Die Wagen des Pharaos und seine Streitmacht schleuderte er ins Meer.
Die Auslese seiner Kämpfer wurde im Schilfmeer versenkt.
- 5 Fluten bedeckten sie,⁵

¹ Der samaritanische Pentateuch bietet an dieser Stelle einen Imperativ Mask. Pl. (אשרו), während die Versionen wie auch in V 21 eine Verbform 1. Pers. Pl. bieten (vgl. Anm. 16). Beide Varianten passen den Eingang des Meerliedes damit an das pluralische Subjekt in V 1 an (משה ובני ישראל) und sind als nachträgliche Glättung zu erklären. Der MT ist als *lectio difficilior* beizubehalten.

² Die vermeintliche *constructus*-Form זמרה gibt einige Rätsel auf; dies hängt damit zusammen, dass das Lemma זמרה II überhaupt nur in Ex 15,2 sowie den Parallelen in Jes 12,2; Ps 118,14 belegt ist. Die Lesart wird schließlich auch in 1QJes^a hinein korrigiert, wo ursprüngliches יהוה זמרת zu זמרת יהוה abgeändert wird. Nach GesK § 80g steht זמרת „wohl für זְמַרְתִּי“ und erkläre sich „zu Gunsten der Verschluckung von הָ“; in ähnlicher Weise begründet auch SPIECKERMANN, Heilsgegenwart, 96, die Form durch eine „Sandhi-Schreibung“, bei der der auslautende Vokal des vorangehenden Wortes mit dem Anlautvokal des folgenden Wortes verbunden wird. Die Textüberlieferung weniger hebräischer Handschriften, des Samaritanus und der Vulgata zeigen, dass die Form זמרה als suffigierte Form זמרתִי gedeutet worden ist; dieses Verständnis wird auch hier zugrunde gelegt. Die LXX bietet mit βοηθὸς καὶ Σκεπαστής („Helfer und Verteidiger“) einen anderen Versuch, MT zu verbessern, wobei allerdings der parallele Aufbau von V 2aα und V 2aβ verloren geht.

³ Das Hapaxlegomenon זמרה wird von der Wurzel נה abgeleitet, die in Nähe zu den Lemmata נאה bzw. נאה steht. Die Bedeutung ‚preisen‘ kann auch durch die parallele Stellung von רום und die Übersetzungen der Versionen als gesichert gelten (vgl. SPIECKERMANN, Heilsgegenwart, 96f.; JACOB, Buch Exodus, 442).

⁴ Für אִישׁ liest der samaritanische Pentateuch und entsprechend die Peschitta גבור („kraftvoll, mächtig“) als *nomen regens* zu מלחמה; die LXX bietet στυγερότερον πολέμου. Während die Variante von Samaritanus und Peschitta durch den Einfluss von Ps 24,8 zu erklären ist (גבור מלחמה), kann die Lesart der LXX als dogmatische Textkorrektur erklärt werden, die Jhwh zu dem macht, ‚der Kriege zerschlägt‘.

- sie fuhren hinab in die Tiefen wie ein Stein.
- 6 Deine Rechte, Jhwh, sich machtvoll verherrlichend;⁶
deine Rechte, Jhwh, zerschmettert den Feind.
- 7 Und in der Fülle deiner Hoheit wirfst du deine Widersacher nieder,
du entsendest deine Zornesglut, sie wird sie verzehren wie Stroh.
- 8 Durch das Schnauben deiner Nase stauten sich Wasser,
standen wie ein Damm die Strömungen,
geronnen die Fluten im Herzen des Meeres.
- 9 Es spricht der Feind:
Ich will nachjagen, einholen,
Beute verteilen,
meine Gier stille sich an ihnen.⁷
Ich will mein Schwert zücken,
meine Hand raube sie aus.
- 10 Du bliesest⁸ mit deinem Atem, das Meer bedeckte sie.
Sie gingen unter wie Blei in gewaltigen Wassern.
- 11 Wer ist dir gleich unter den Göttern, Jhwh?
Wer ist dir gleich, herrlich in Heiligkeit,
furchtbar an Ruhmestaten, Wunder wirkend.
- 12 Du strecktest aus deine Rechte,
da verschlang sie die Erde.
- 13 Du führtest gnädig das Volk, das⁹ du erlöst hast.

⁵ Im Samaritanus ist Jhwh mit der Verbform יכסמו Subjekt der Handlung; vgl. ebenso die LXX mit der Variante πόντω ἐκάλυψεν αὐτούς. Diese Varianten zeigen gegenüber der Lesart des MT das sekundäre Interesse, Jhwh in Angleichung an V 4 als handelndes Subjekt darzustellen, dem die Fluten als Instrument unterstellt sind. Im Text der Geniza-Fragmente findet sich die Variante תכסיומו, bei der תהום feminin aufgefasst wird.

⁶ Das jod am Partizip נאדרי ist nach BAUER/LEANDER, Grammatik, 526 i) als *i od compaginis* zu erklären, auch wenn die *constructus*-Verbindung durch das folgende ך gelöst ist; vgl. dazu auch GesK § 90 l, wo allerdings vorsichtiger geurteilt wird, dass dieser Fall in Ex 15,6 nur vorliege, „wenn sich נאדרי als Vokativ auf יהוה“ beziehe. Der Vorschlag, hier vielleicht נאדרי als Partizip zu ימיך zu lesen (vgl. ebd.) hat allerdings keinen Anhalt an der Textüberlieferung.

⁷ Die LXX bietet eine Variante ohne das Suffix und mit einer Verbform 1. Pers. Sg. (ἐμπλήσω ψυχὴν μου: ‚ich will meine Seele sättigen‘), die nach CROSS/FREEDMAN, Song, 246, auf ein ursprünglich zu lesendes „enclitic *mem*“ führe, das später missverständlich als Suffix interpretiert worden sei. Damit ist aber noch nicht das in der LXX abweichende Subjekt erklärt, so dass die Variante insgesamt doch als sekundäre Lesart zu beurteilen ist, die das Subjekt an den direkten Kontext in V 9aα.bβ angleicht (1. Pers. Sg.), wobei aber die chiastische Entsprechung zu V 9bγ (‚meine Hand‘) aufgehoben wird.

⁸ Der Samaritanus liest an dieser Stelle תבשׁך und ersetzt die außer in Ex 15,10 nur noch in Jes 40,24 belegte Verbalwurzel תבשׁ durch das gebräuchlichere Lemma תבשׁ. Der MT ist als *lectio difficilior* beizubehalten.

⁹ Die LXX bietet an dieser Stelle τὸν λαόν σου τοῦτον ὃν und gibt das Demonstrativpronomen ὃ damit doppelt als Demonstrativum und Relativum wieder. Nach GesK